

Nachlese zur Spielbegleitung von Babys und Kleinkindern mit Textauszug aus dem Buch: „Hurra, ich spiele!“ von Lucie Gräbe

Laut Emmi Pikler kann das „Freie Spiel“ als „Hochschule“ für Babys und Kleinkinder gesehen werden. Für folgende Fragen gab ich Impulse und sehe Sie als sehr wertvoll an für die Arbeit mit Kleinstkindern beobachtet und reflektiert zu werden:

- Wie können Erwachsene Säuglinge und Kleinkinder in ihren Spielaktivitäten so begleiten, dass sie ihre Eigeninitiative bewahren oder entwickeln können?
- Welche Bedingungen braucht es dafür in einer Spielgruppe oder Krippe?
- Welche Rolle und Aufgabe hat die Pädagogin, wenn sie nicht mit den Kindern spielt oder sie in Angeboten animiert?
- Wie verändert sich ihre Haltung zum Kind wenn sie es in seiner Kompetenz statt in seinen Defiziten sieht?

Hier ein Auszug aus zwei Kapiteln meines **Buches: „Hurra, ich spiele!“, das über Amazon als E-Book und als Print-Ausgabe erhältlich ist.** Es wendet sich direkt an Eltern und gibt auch für Pädagoginnen einen Überblick über viele Bausteine rund um dieses Thema.

WELCHE BEDINGUNGEN BRAUCHT EIN KIND FÜR DAS FREIE SPIEL?

Um selbständig, frei und kreativ spielen zu können muss sich ein Kind von Grund auf sicher und geborgen fühlen. Diese **Bindungssicherheit** entsteht ganz natürlich, wenn das Baby und Kleinkind vor allem in der Pflege und beim Essen täglich mehrmals die ungeteilte Aufmerksamkeit der Eltern oder anderer naher Bezugspersonen erlebt. Wenn das Kind dabei als Individuum angesprochen wird und der Erwachsene es angenehm berührt und respektvoll behandelt, dann wird es dabei immer wieder auch emotional gut genährt. Wenn ein Kind auf diese Art von Zuwendung gesättigt ist, kann sich der Erwachsene im freien Spiel des Kindes im Hintergrund halten. Es wird ihn dann nicht ständig brauchen um sein Grundbedürfnis nach Liebe und Aufmerksamkeit zu stillen.

Wenn wir einem Kind, das sich zufrieden und sicher fühlt, einen für seine Spiel- und Bewegungsbedürfnisse interessanten **Erfahrungsraum** herrichten, kann das Kind darin gefahrlos und ungestört frei spielen. Die Zeiträume dafür werden nach und nach größer.

Eine auf das Kind abgestimmte **vorbereitete Umgebung** beinhaltet vielseitige und für die Entwicklungsschritte des Kindes passende Herausforderungen für Bewegung und Spiel. Beides mischt und befruchtet sich in jedem Entwicklungsalter. Das Kind findet immer neue Kombinationen von Bewegungsmöglichkeiten und

Lucie S. Gräbe *Pikler®Pädagogin, Familylabtrainerin, Theaterpädagogin, Autorin*

1

Telefon: 0049-(0)151-22868415, Email: lucie@lebensecht-leben.de / www.lebensecht-leben.de

Facebook: Piklerpädagogin, Familien- und Krippenberatung

Spielmaterialien heraus. Durch das Umräumen und immer wieder neu **Herrichten der Dinge** bleibt die Umgebung interessant. Ein Aufräumen im Sinne von Wegräumen und damit die Dinge unsichtbar und ungreifbar machen ist für Babys und Kleinkinder noch nicht sinnvoll. Sie müssten sonst nach dem Aufräumen erst alles wieder aus einer Kiste ausschütten, um zu sehen, was es darin gibt.

Spiel- und Türgitter, die eine noch zu gefährliche Treppe abtrennen oder einen Raum im Raum erschaffen, erleichtern es in der Umgebung von Erwachsenen sichere und entspannte Erfahrungsräume für Babys und kleine Kinder zu schaffen. In solch einem Erfahrungsraum muss der Erwachsene nicht ständig aufpassen oder „Nein“ sagen. Maria Montessori prägte den Begriff einer **vorbereiteten Umgebung**, in der das vorhanden ist, was das Kind für seine Entwicklung gerade braucht.

Für ein freies Spiel brauchen Kinder einfaches, offenes, phantasieanregendes und absichtsloses Spielzeug. Dieses Spielzeug ist eher in Abteilungen für Haushaltsbedarf zu finden als in Spielzeuggläden oder normalen Spielzeugkatalogen.

BEMERKUNG ZU ALLEN MEINEN WORKSHOPS:

Obwohl ich in meinen Impulsvorträgen immer betone, dass Kinder in ihrem Spiel keine mitspielenden Erwachsenen brauchen, wird es gerade von den Familien immer wieder als Frage an Krippenerzieherinnen oder Pädagoginnen herangetragen: was sie tun sollen, wenn ihr Kind zuhause ständig einen Mitspieler sucht und sich ggf. kaum alleine beschäftigen kann?

Auch im Kindergarten gibt es Situationen, in denen Erzieherinnen mit den Kindern aktiv mitspielen. Erwachsene wollen manchmal weniger gerne *NUR* „interessiert einem oder mehreren Kindern zuschauen“. Dies muss ein Kind jedoch nicht von seiner Eigeninitiative wegbringen. Worauf man beim Mitspielen achten kann, beschreibe ich in folgendem Auszug aus meinem **Buch „Hurra, ich spiele!“**.

MITSPIELEN UND DABEI DENNOCH DIE INITIATIVE BEIM KIND LASSEN

Bei allen Spieleinladungen, zu denen Sie von ihrem Kind eingeladen werden ist Folgendes hilfreich zu beachten:

Lassen Sie sich nur auf ein Spiel ein, wenn Sie dies wirklich wollen und dafür gerade auch wirklich Zeit haben. Nur so sind Sie nicht halbherzig dabei oder haben weiterhin Gedanken im Kopf, was noch alles zu erledigen ist.

Spielen Sie nicht „dem Kind zu Liebe“ mit, denn das wäre eine Doppelbotschaft. Sie tun dann nur so, als hätten Sie Freude daran. Ein Kind jedoch spürt, ob Sie

Lucie S. Gräbe *Pikler®Pädagogin, Familylabtrainerin, Theaterpädagogin, Autorin*

2

Telefon: 0049-(0)151-22868415, Email: lucie@lebensecht-leben.de / www.lebensecht-leben.de

Facebook: Piklerpädagogin, Familien- und Krippenberatung

wirklich ganzen Herzens dabei sind oder nicht. Intuitiv fühlt es sich nicht gut bei einer Doppelbotschaft. Manchmal ringt es dann weiter um Ihre echte Aufmerksamkeit. Sagen Sie stattdessen lieber: „Jetzt kann oder mag ich gerade nicht.“ Wenn Sie zu anderen Zeiten „Ja“ sagen, ist das ein echtes „Ja“, bei dem das Kind ihre volle Zuwendung spürt und sich gut fühlt. Es kann dann auch ein „Nein“ besser akzeptieren lernen, weil es im Tagesablauf immer wieder nährenden gemeinsamen Zeiten gibt. Und diese ergeben sich sowieso täglich in den Pflegesituationen und lohnen sich, dass wir uns darauf dann möglichst mit ungeteilter Aufmerksamkeit einlassen. Wir müssen also nicht aus „schlechtem Gewissen“ Ja-sagen und mitspielen weil wir denken, dass Kinder nur im gemeinsamen Spiel Aufmerksamkeit geschenkt bekommen könnten. Auch wenn wir nicht mitspielen, können wir zwischendurch mit freundlichem Blick dem Spiel der Kinder zusehen. Kinder spüren unser Wohlwollen wie Sonnenstrahlen auf der Haut und fühlen sich auch gesehen, wenn wir gar nichts tun und einfach nur gleichzeitig mit ihnen im Raum oder draußen sind.

Lassen Sie die Regie beim Kind. Stellen Sie sich für das zur Verfügung, was Ihr Kind gerade im Sinn hat, statt das Spiel nach Ihren Vorstellungen zu verändern und zu beeinflussen. Kinder verarbeiten beispielsweise in ihren Rollenspielen auch ihre Erlebnisse, positive wie negative. So finden wir viel über ein Kind heraus, wenn es genau das auf seine Art spielen kann, was es wirklich beschäftigt.

Kindliche Rollenspiele werden einem Erwachsenen meist schnell langweilig. Der Erwachsene kann Kindern auch einfach nur in ihrem Spiel zuschauen und zwischendurch kurz auf etwas reagieren, wenn er angesprochen oder angespielt wird. Falls Sie sich auf ein Spiel eingelassen haben, dann finden Sie einen guten Moment, um das Spiel rechtzeitig zu verlassen, bevor Sie die Lust verlieren. Sagen Sie dem Kind z.B., dass sie jetzt etwas anderes tun werden. Oder laden Sie das Kind auf eine kleine Trinkpause oder zum Wickeln „als Abschluss“ ein. So fühlt es sich nicht als Person abgelehnt. Sie können auch einen Ausstieg aus dem Spiel finden, wenn Sie z.B. nach der nächsten Haltestelle des Buses fragen, in dem Sie im Rollenspiel des Kindes gerade sitzen.